

# Ein nunmehr allen gemeinsames Schicksal

Rede von Romano Prodi  
Präsident der Europäischen Kommission

anlässlich des Ablaufs der Geltungsdauer des EGKS-Vertrages

Brüssel, den 23. Juli 2002

Es gilt das gesprochene Wort

Das in der Präambel des Vertrags über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl verankerte Ziel ist einfach und hoffnungsvoll formuliert: «Einem nunmehr allen gemeinsamen Schicksal die Richtung weisen».

Am 18. April 1951 bestand das Hauptziel darin, den jahrhundertealten Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland zu überwinden, die Menschen in Europa miteinander zu versöhnen und die Machtkämpfe durch konkrete Solidarität zu ersetzen.

Das Einzigartige dieses Unterfangens liegt darin, dass es sich auf einen, wie Robert Schuman sagte, «begrenzten, aber entscheidenden » Punkt konzentriert. Die gemeinsame Verwaltung von Kohle und Stahl machte einen neuen Krieg unmöglich.

Somit wurde eine Art «Umweg » über die Wirtschaft eingeschlagen, ein Umweg, der bisweilen im Nachhinein zu der irrtümlichen Annahme verleitet, es hätte sich um eine rein technische Initiative von begrenztem Umfang gehandelt.

Die große Innovation der EGKS war jedoch in Wahrheit politischer und institutioneller Natur.

Zum ersten Mal haben sich Staaten dazu entschlossen, einen Teil ihrer Hoheitsrechte auf ungewöhnliche Weise gemeinsam auszuüben, und zwar in einem strategischen Bereich. Dieser Wille äußerte sich in der Schaffung supranationaler Institutionen, deren Aufgabe darin bestand, über die Einhaltung der Verträge zu wachen und das Allgemeininteresse zu definieren. So entstand die Hohe Behörde, aus der später die Kommission hervorging.

50 Jahre später, am Ende der Geltungsdauer des EGKS-Vertrages, können wir hieraus drei Schlüsse ziehen:

- 1) der Weg hat sich unbestreitbar als der richtige erwiesen;
- 2) wir dürfen keine Angst davor haben, ehrgeizig zu sein;
- 3) der Konvent muss sich von diesem Erfolg leiten lassen.

\*

#### Der Weg hat sich unbestreitbar als der richtige erwiesen.

Zunächst wurde das oberste Ziel erreicht: ein Krieg zwischen den Völkern der Europäischen Union ist heute undenkbar.

Zweitens sind die wirtschaftlichen Erfolge für alle sichtbar. Die von Jean Monnet konzipierte institutionelle Struktur hat dazu geführt, die Ziele des ursprünglichen Vorhabens zu erreichen.

Ich werde nicht alle Etappen der « success story » vom Gemeinsamen Markt bis hin zum Binnenmarkt erwähnen. Ich möchte nur auf den Euro eingehen. Auch dieses außergewöhnliche Gemeinschaftsunternehmen hat die Gesetze des Realismus herausgefordert. Der Euro ist seit Jahresbeginn unsere gemeinsame Währung, und seine Einführung erfolgte trotz düsterer Prognosen ohne Probleme.

Genau wie die gemeinsame Verwaltung von Kohle und Stahl ist der Euro eine konkrete wirtschaftliche Realität und gleichzeitig eine Entscheidung von gewaltiger politischer Bedeutung. Es handelt sich um ein neues gemeinsames Schicksal.

Schließlich stehen die mittel- und osteuropäischen Länder kurz vor dem Beitritt. Die Erweiterung ist die Priorität meiner Amtszeit, die Priorität dieser gesamten Kommission, die erste wirklich friedliche Einigung des Kontinents.

\*

Angesichts dieser Erfolge dürfen wir keine Angst davor haben, ehrgeizig zu sein.

Das ist unsere Aufgabe, vor allem im Hinblick auf die jüngeren Generationen. Das Gefühl der Dringlichkeit und das Gebot der Versöhnung sind geschwunden. Heute herrscht eine gewisse Form der Gleichgültigkeit vor, was ein hervorragender Nährboden für Populismus ist.

Wir müssen Europa vor allem in politischer Hinsicht voranbringen. Trotz der angeführten Erfolge erkennen sich viele Bürger im europäischen Einigungswerk nicht wieder. Sie versuchen es zu verstehen, sind ratlos angesichts seiner Komplexität und wollen genau wissen, wer für die Entscheidungen verantwortlich ist.

Die Behandlung der Frage des politischen Europa beinhaltet die Frage nach der politischen Führung, die notwendig und möglich ist, um das europäische Einigungswerk in Bereichen wie der Außenpolitik, der Sicherheit, der Verteidigung oder der Wirtschaftspolitik erfolgreich fortführen zu können.

Einige sind der Meinung, dass Europa allein auf Ebene der Mitgliedstaaten geführt werden kann, und dass die Zeit der Gemeinschaftsmethode vorüber ist. Ich bin jedoch der Überzeugung, dass der bislang eingeschlagene Weg, wenn er entsprechend reformiert und angepasst wird, der einzig richtige Weg zu einem vereinten Europa ist, das den Bedürfnissen der Zeit, in der wir leben, gerecht wird.

Das ursprüngliche Vorhaben, die Vision von Männern wie Schuman, Adenauer, De Gasperi oder Spinelli, war eindeutig politisch und sehr ehrgeizig. Dadurch, dass Europa vorsichtig agiert hat oder Vorbehalte im Hinblick auf seine ursprünglichen Ziele geäußert hat, mag es ein wenig von seiner Seele eingebüßt haben.

Wir müssen jedoch den Mut haben, diese ursprünglichen Ziele wieder aufzugreifen und neu zu verfolgen.

\*

Auch wenn der Blick in die Zukunft gerichtet ist, muss sich der Konvent von diesem Weg leiten lassen und darf keine Angst haben, mutige Vorhaben zu formulieren.

Deshalb habe ich unmittelbar nach dem Europäischen Rat von Nizza, zu einem Zeitpunkt, als der politische Rahmen keine Neuerungen zuzulassen schien, die Einrichtung eines Konvents vorgeschlagen. Dieser Konvent ist mittlerweile ins Leben gerufen worden, nicht zuletzt dank der tatkräftigen Unterstützung des Europäischen Parlaments. Ich freue mich, in diesem Konvent so viele Persönlichkeiten der Politik versammelt zu sehen: den Vorsitzenden Valéry Giscard d'Estaing, das gesamte Präsidium, das ihn umgibt, und unter den Mitgliedern herausragende Persönlichkeiten des politischen Lebens ihrer jeweiligen Herkunftsländer.

Ihre Aufgabe ist schwierig, die Herausforderungen sind gewaltig, und die Erwartungen sind hoch.

In Laeken haben wir drei Schwerpunkte festgelegt: Erweiterung, Rolle der Union in einer globalisierten Welt und Erwartungen der Bürger.

Der Konvent muss die Grundlagen für einen neuen politischen und institutionellen Pakt in Europa schaffen, damit die Europäische Union diesen Herausforderungen in demokratischer Weise und effizient begegnen kann.

Wir müssen dafür sorgen, dass die Union auch nach der anstehenden Erweiterung handlungsfähig bleibt. Es ist offensichtlich, dass die Union eine einmalige Chance verpasst, wenn es ihr nicht gelingt, ihren Beschlussfassungsprozess grundlegend zu reformieren.

Wenn die EU auf der Weltbühne tatsächlich eine Rolle spielen und zur Schaffung eines neuen Gleichgewichts in einer multipolaren Welt beitragen will, muss sie ihr gesamtes Wirtschaftspotenzial ausschöpfen, ihre Strukturen reformieren und ihre Befugnisse effizienter und transparenter ausüben. Die Globalisierung ist eine Herausforderung im Hinblick auf Macht, Initiative und Einfluss.

Schließlich müssen wir die Erwartungen der Bürger erfüllen. Dabei geht es nicht nur darum, unsere Institutionen noch stärker zu legitimieren, sie noch greifbarer und transparenter zu machen oder eine stärkere Beteiligung an unseren Beschlussfassungsprozessen zu erreichen. Unsere Legitimation wird auch und vor allem von den konkreten Ergebnissen und von der Art und Weise abhängen, mit der wir den Erwartungen der Bürger begegnen.

Deshalb sind wir der Auffassung, dass wir unser sozioökonomisches Entwicklungsmodell konsolidieren müssen, einen weiten Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts schaffen müssen, die Idee der Unionsbürgerschaft mit konkreten Inhalten füllen müssen und der EU die Zuständigkeiten und die Mittel einer Weltmacht bereitstellen müssen.

Darüber hinaus müssen wir unsere Bemühungen im Hinblick auf Dialog und Information fortsetzen.

Nach dem Krieg war das Ziel klar und wurde von allen geteilt: «Nie wieder Krieg». Das Tätigkeitsfeld war begrenzt: Kohle und Stahl, später der Abbau der Handelshemmnisse.

Heute stellen sich die Dinge komplizierter dar. Die auf europäischer Ebene behandelten Angelegenheiten betreffen einen größeren, umfassenderen Raum. Deshalb müssen wir sie besser erklären. So freue ich mich besonders über diese Veranstaltung, die gemeinsam mit dem Wirtschafts- und Sozialausschuss organisiert wurde, dessen Aufgabe es ist, den europäischen Gedanken hin zu unseren Bürgern zu tragen.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass der Konvent die Vertreter der Bürgergesellschaft angehört hat, um die Erwartungen aller, die die Zukunft Europas angeht, noch deutlicher und noch besser zu verstehen.

Eine der Stärken des Konvents besteht darin, dass er sich aus gewählten Volksvertretern zusammensetzt, die nach den Verfahren der repräsentativen Demokratie ausgewählt wurden. Sie sind von entscheidender Bedeutung für die Stärkung der demokratischen Legitimation der EU.

Diese Menschen gehen zurück in ihre Parlamente und auf ihre Parteitage, um die Vorschläge des Konvents zu erläutern. In erster Linie müssen sie und die Mitglieder des Europäischen Parlaments die Ideen und Diskussionen des Konvents verbreiten.

Der Konvent bietet die einmalige Gelegenheit, den entscheidenden Schritt hin zur Schaffung einer neuen politischen Einheit zu tun. Bereits in dieser Anfangsphase hat der Konvent sein großes Potenzial dadurch unter Beweis gestellt, dass er die zu erörternden Themen schrittweise erweitert und sie im Vergleich zu früheren Regierungskonferenzen eingehender und systematischer behandelt hat. Darüber

hinaus findet der Vorschlag, der nächsten Regierungskonferenz einen Entwurf für einen Verfassungsvertrag vorzulegen, immer mehr Zustimmung.

In dieser Hinsicht ist die Erfahrung von 50 Jahren äußerst wertvoll.

Sie zeigt, dass es leichter ist, effiziente Lösungen zu finden, wenn man sich auf das Wesentliche konzentriert und das Ansehen oder die kurzfristigen Interessen Einzelner zunächst zurückstellt. Es gab sicherlich Kohle- oder Stahlproduzenten, die den Vorschlag von Jean Monnet als störend empfanden. Hätte man deswegen innehalten sollen?

Wir müssen in diesem Bereich genauso wie bei der Koordinierung der Wirtschaft oder in den Bereichen Justiz und Inneres wieder den Sinn für das finden, was uns verbindet, den Sinn für das Allgemeinwohl.

\*

Die zweite Stärke des Schuman-Plans, aus dem die EGKS hervorging, war seine Einfachheit: das Ziel war zwar idealistisch und weitreichend formuliert, aber das vorgeschlagene Gefüge hat sich als einfach und unmittelbar verständlich erwiesen.

Ich bin davon überzeugt, dass der Erfolg des Konvents zum Großteil von der Einfachheit und Verständlichkeit seiner Vorschläge abhängen wird.

Mit der Fusion der Exekutivorgane der Gemeinschaften vor 35 Jahren wurde ein großer Schritt zur Vereinfachung getan. Wir brauchen heute erneut einen solchen Schritt. Vereinfachung und ehrgeizige Ziele schließen einander nicht aus. Auch damals gab es Zweifel an der Machbarkeit und Befürchtungen im Hinblick auf die Folgen dieser Fusion. Auch diese Reform schien schwierig. Sie wurde dennoch vollzogen und von allen verstanden. Heute brauchen wir dieselbe Entschlossenheit für grundlegende strukturelle Veränderungen wie beispielsweise für die Fusion der Maastricht-Pfeiler.

\*

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die einfache und wegweisende Botschaft, der wir in dieser bewegenden und feierlichen Stunde Beachtung schenken müssen.

Die EGKS war ein großes politisches Projekt. Das europäische Einigungswerk ist ein noch größeres politisches Projekt.

Deshalb müssen unsere Vorschläge und die hierfür notwendige demokratische Legitimation den Zielen entsprechen, die wir erreichen wollen.

Ich danke Ihnen.

---